Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 3 (1834)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

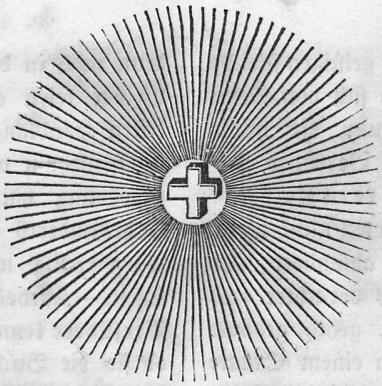
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag
No. 24.

den 14. Brachmonat
1834.



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Das Heil der Kirche steht im innigsten Zusammenhange mit der Würde des obersten Priesters (des Papstes); denn wenn man diesem nicht eine außerordentliche und über Alle erhabene Macht zugesteht, so werden in den verschiedenen Kirchen so viele Spaltungen entstehen, als Priester sind. Der heil. Hieronymus. Lib. adv. Luciferianos.

Was soll aus uns werden?

Beantwortet für das katholische Volk,

von Franz Geiger, Chorherrn.

Wenn man fragen will, was aus uns werden soll, müssen wir vorher fragen, was wir wirklich seien. Und da antworten Alle, die katholisch geboren und erzogen sind: Wir sind Katholiken, das ist, Glieder der katholischen Kirche. Wir müssen also untersuchen, was denn eigentlich die katholische Kirche sei?

Ursprünglich wurde diese Kirche die christliche genannt, indem sie Christus, der Sohn Gottes, selbst gestiftet hat. Christus nannte diese Kirche das Reich Gottes, in welchem es gute und schlechte Unterthanen geben werde, wie auch Mißbräuche und Aergernisse, und somit redete Er von der sichtbaren Kirche auf dieser Erde. Der König dieses Reiches ist Christus selber, indem Ihm vom Vater Alles übergeben worden ist. Da Er noch auf Erde wandelte, war es noch sehr klein und, wie Er selber sagte, wie ein Senfkörnlein, das aber aufwachsen und zum Baume werden sollte, der seine Aeste in die ganze Welt ausstrecken mußte, um alle Menschen aufzufassen und ihnen Obdach und Nahrung zu gewähren. Dieses Reich mußte also ein allgemeines Reich für alle Menschen, für alle Oerter und für alle Zeiten, und zwar nur eines und ein unzertheiltes werden, somit ein katholisches; denn katholisch heißt — allgemein.

Da Christus dieses Reich nicht für unsichtbare Geister, sondern für Menschen, die sichtbar auf dieser Erde wandeln, stiftete; so muß es nothwendig sichtbar und kennbar sein, damit die Menschen, die in dieses Reich sich aufnehmen lassen wollen, dasselbe finden können. Für dieses Reich hat Jesus Christus die Vorsteher, Beamten oder Regenten selbst aufgestellt. Unter ihnen ernannte Er Einen zum Oberaufseher, dem Er auftrug, die übrigen Aufseher zu stärken. Dieses ist eigentlich die christliche Kirche, die Christus selbst unmittelbar gestiftet hat; indem nämlich Er die Apostel (Episcopos, Oberaufseher, Bischöfe) ernannte, sammt ihrem Haupte mit den Schlüsseln des Reiches, ihnen 72 Gehülfen gab und ihnen befahl, die Unterthanen, die sie regieren sollten, auf der ganzen Erde selber zu sammeln, und auch allenthalben, wann und wo sie Unterthanen in das Reich aufnehmen würden, ebenfalls durch Verleihung des heiligen Geistes Vorsteher und Regenten aufzustellen. Den künftigen Unterthanen aber befahl Er, diese Vorsteher, als solche, wie Ihn selbst zu achten und, was sie sagen, eben so aufzunehmen, als wenn Er selber zu ihnen reden würde, wie es das Evangelium deutlich ausspricht. Dieses Reich aber, sagt Er, ist nicht von dieser Welt, weßwegen auch die Machthaber dieser Welt im Reiche Jesu nichts zu befehlen haben.

Den Unterschied also zwischen den Regenten dieses zwar geistigen, aber dennoch auf dieser Erde sichtbaren Reiches, und zwischen Denen, so regiert werden müssen, hat Christus klar bestimmt. Er hat nur die Regenten und Hirten aufgestellt, ihnen Seinen heiligen Geist zugetheilt und versprochen, bis an das Ende der Zeiten unsichtbar bei ihnen zu verbleiben und sie zu leiten; die Uebrigen alle, weß Standes und welcher zeitlichen Würde sie immer sind, gehören

zur Heerde, die sich von den Obigen in diesem geistigen Reiche müssen führen lassen; sie sind Schüler, die sich von ihnen müssen belehren und leiten lassen; und nur die allein sind die wahren Katholiken, die sich an ihre Vorsteher halten. — Nun aber entsteht die Frage: Wer ist kein Katholik?

Das Schaaf, das die Stimme seines Hirten nicht mehr hört, und sich eben dadurch von der Heerde absondert; der Schüler, der die Unterweisung des Lehrers verachtet und seinen eignen Weg, nach seinen Ansichten, geht, gehöret nicht mehr zur Schule; der Mensch, der in einem Staate die in demselben aufgestellten Verordnungen dieses Staates nicht mehr anerkennen und der bestehenden Obrigkeit nicht mehr gehorchen will, trennt sich vom Staate; und wenn er dessen ungeachtet dennoch sich einen Bürger dieses Staates nennen wollte, würde ihn und müßte ihn der Machthaber des Staates ausstoßen, damit er nicht Verwirrung in dem Gange der ganzen Gesellschaft anrichte. Eben so geschieht es in der Kirche. Wer die Regenten der Kirche nicht mehr achtet und, anstatt ihren Verordnungen sich zu unterwerfen, seinen eigenen Gang gehen will, hört schon dadurch auf, ein Katholik zu sein; und wenn er dennoch hartnäckig sich einen Katholiken nennen und an die Kirche sich anklammern will, so zwingt er die Vorsteher, daß sie ihn öffentlich exkommuniziren, das ist, daß sie der christkatholischen Gemeinde ankünden, ein Solcher gehöre nicht mehr zur katholischen Kirche, — und zwar nach dem Beispiele der Apostel, die einen Solchen, wie der heil. Paulus den Hymenäus und Alexander, ausstießen, gemäß dem Befehle Christi: „Wer die Kirche nicht anhört, den sollst du ansehen wie einen Heiden und Zöllner.“ Er sagt: „wer die Kirche nicht hört.“ — Die „Kirche“ sind ja eben die von Ihm bevollmächtigten Vorsteher, von denen Er uns befahl, wir sollen sie anhören, wie Ihn selber, und wer sie nicht achte, verachte Ihn selber. Dieses trifft um so mehr Diejenigen, die sich sogar in diesem geistigen Reiche über die vom heiligen Geiste anfgestellten Vorsteher erheben und, anstatt von diesen sich regieren zu lassen, vielmehr selbe regieren und unter ihre Vormundschaft erniedrigen wollen.

Zur Warnung Derjenigen, die in dieser Zeit der Prüfung und der schlauesten Verfolgung der Kirche noch wahre Katholiken bleiben wollen, muß ich sagen, daß sich die Anzahl jener Leute, die sich den Namen Katholiken geben und keine Katholiken mehr sind, ungemein vermehrt habe. Sie sagen: „sie seien Katholiken, aber keine römische Katholiken.“ Dieses ist wirklich die unvernünftigste Rede, die nur ein Mensch ohne Verstand oder ein schlauer Verführer aussprechen kann. Christus hat die katholische Kirche ja eben auf den römischen Felsen aufgebaut: wenn also diese Leute mit diesem Felsen nicht zusammen hangen wollen, wenn sie sich von diesem Felsen entfernen, wie können sie

denn noch in der katholischen Kirche sein?? Es scheint, diese Lügner seien entweder die unwissendsten oder die boshaftesten Handlanger der großen Verschwörung, die das ganze Christenthum von der Erde vertilgen möchte. Diese Verschwörung hat sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gebildet, und in den Tagen allgemeiner Verwirrung wollen sie selbe mit List und Gewalt durchsetzen.— Katholiken! Wenn ihr diese wissenden oder unwissenden Verführer kennen lernen wollet, dürfet ihr sie nur fragen: ob sie die Bischöfe, und vorzüglich den Felsenmann (den Papst), auf welchen die Bischöfe gegründet sind, anerkennen oder nicht; denn der Zusammenhang mit dem römischen Felsen war schon im Anfange das Kennzeichen, an welchem man die wahren Christen von den falschen unterschied. Erkennen sie ihn nicht als den höchsten Regenten der Kirche an, so wisset ihr, daß sie Lügner und keine Katholiken seien. Wenn es dann Gott, zur Strafe der jetzt so sehr verbreiteten Laster und der so vielen Verbrechen, die unbestraft bleiben, und wodurch die Uebertreter die katholische Kirche wirklich schänden, — wenn es Gott, sage ich, zulassen würde, daß diese Lügner einen Theil des Volkes, und besonders die Jugend, die das künftige Geschlecht bilden wird, vom Einheitspunkt trennen und folglich aus der einen katholischen Kirche hinausführen würden; so entsteht die Frage: Was soll aus uns werden?

Diese Frage beantwortet uns die Geschichte seit 1834 Jahren. Es liegt schon in der Natur der Dinge, daß die nämlichen Ursachen jederzeit die nämlichen Folgen herbeiführen müssen. Auch liegt es schon in der Natur, wie einer der gelehrtesten Männer unserer Zeit sagt, daß, wenn ein Glied vom lebendigen Körper, oder wenn der ganze Körper von der Seele, die sein Lebensprinzip ist, getrennt wird, dieser Körper todt da liegt und keine andere lebendige Wirkung mehr äußern kann, als Fäulniß und Gährung, aus welcher zahllose und die verschiedenartigsten Insekten und Ungeziefer hervorgehen, die alsdann, wenn Alles aufgezehrt ist, sich dahinaus und dorthinaus verflüchtigen und verkriechen, so daß zuletzt von der Sache selbst keine Spur mehr zu finden ist. Eben so geschieht es in der Kirche.

Die Kirche ist ein lebendiges Ganzes. Das belebende Prinzip davon ist Jesus Christus, der in ihr, wie die Seele im menschlichen Körper, unsichtbar wirkt. Wie aber die Seele die Belebung durch das Haupt und die vornehmsten Glieder im ganzen Leibe bewirkt und sichtbar äußert; eben so belebt Jesus Christus und äußert diese Belebung im ganzen Leibe der Kirche durch das Haupt, den Papst, und durch die vornehmsten Glieder, die Bischöfe. Wenn demnach ein Glied der Kirche oder einige sich von den vornehmsten Gliedern und besonders von dem Haupte trennen, durch welches vorzüglich die Belebung der Wahrheit in die übrigen Glieder herausgeht; so verlieren die Abgesönderten nach

und nach den Einfluß des Lebens und werden unfähig, Zeichen der lebendigen Wahrheit, die aus der Seele (Christus) ausfließt, zu geben; sie sind wie ein todter Körper. Wie dieser in seiner Fäulniß nur verschiedene Insekten erzeugt, so bringen diese nur verschiedene menschliche Meinungen hervor, woraus sich zahlreiche verschiedene Sekten sammeln, beständig in andern und neuen Meinungen sich verwirren, sich untereinander selbst bekämpfen und aufreiben, bis sie zuletzt verschwinden und nur den leeren Namen in der Geschichte zurücklassen.

Schon im Anfange des Christenthums hat es Leute gegeben, die, von den Vorstehern in die Kirche aufgenommen, statt ihrer Lehre sich zu unterwerfen, ihre eigenen Ansichten wollten geltend machen, sich einen Anhang sammelten und somit sich von den Vorstehern der Kirche trennten, wie Simon Magus, Paulus von Samosata, die Gnostiker, Montanus mit seinen tollen Weibern ꝛc. ꝛc., die aber, vom lebendigen Stamme getrennt, entweder bald wieder erloschen oder sich, wie besonders die Gnostiker, in verschiedene und zum Theil so schändliche und unsinnige Sekten vertheilten, daß sie, von Gott und den Menschen verabscheut, nach und nach vertilgt wurden.

Die Manichäer erzeugten eine solche Menge verschiedener Sekten, die in ihren vielfachen Verzweigungen und Abirrungen noch in den spätern Jahrhunderten in gewissen Gegenden angetroffen wurden, daß Manes, der Stifter dieser Sekte, diese Leute gewiß nicht als die Seinigen anerkennt hätte.

Im vierten Jahrhundert entstunden die Arianer, und schnell theilten sie sich in strenge Arianer, Semiarianer, Eustathianer, Eusebianer, Mazedonianer ꝛc.; und so ging es die ganze Geschichte hindurch bis auf Luther. Er trennte sich von dem lebendigen Stamme und stellte seine Meinungen auf. Schnell traten Andere auf, die ebenfalls ihre Meinungen geltend machten. Da theilten sich die von dem lebendigen Stamme Abgetrennten in Lutheraner, Calviner, Zwinglianer, Wiedertäufer ꝛc. — Selbst diese zersplitterten sich wieder in strenge Lutheraner und Melanchtonianer, Amsdorfianer, Flaccianer, und nachgehends in Herrnhuter, Pietisten ꝛc. — Die Calvinisten theilten sich in Infra- und Supralapsarier, Universalisten und Partikularisten, in Gomaristen und Arminianer ꝛc. — Und in diesen neuesten Zeiten entstunden aus allen diesen Trennungen wieder so vielerlei verschiedene Sekten, daß die Klage darüber allgemein ist, und daß in einigen Gegenden selbst die Obrigkeiten dagegen einschreiten mußten. Es wimmelt ja in Deutschland und in der Schweiz unter den von der Kirche Getrennten eine Unzahl von verschiedenen Sekten; in England zählt man über sechzig; in Amerika noch mehr.

Die Sache aber ist ganz erklärbar. Christus stiftete eine Religion, das ist, Er gab uns eine Vorschrift, was

wir glauben und wie wir handeln müssen. Diese Vorschrift stellte Er als Bedingniß auf, unter welcher wir allein selig werden können. Christus brachte uns diese Vorschrift vom Vater auf die Erde herab; sie ist somit eine göttliche Vorschrift, die also unverletzbar und unabänderlich ist, und eben darum den unstäten und veränderlichen Ansichten der Menschen nicht durfte überlassen werden. Er setzte also ein Institut ein, dem Er diese Vorschrift übergab, mit dem Befehl, dieselbe allen Menschen, zu allen Zeiten, bis zum Ende der Welt zu verkünden. Damit aber diese Vorschrift rein erhalten werde und selbst von diesem Institute (der lehrenden und leitenden Kirche) nicht verfälscht werden könnte, dafür sorgte Er besonders, indem Er ausdrücklich versprach, selber unsichtbar alle Tage bis an das Ende der Zeiten bei diesem Institute zu verbleiben und ihm den heiligen Geist zu verleihen, der wieder bis zum Ende der Welt bei und in diesem Institute verbleiben werde.

Dieses Institut oder diese lehrende Kirche, nämlich der oberste Kirchenvater Petrus und seine Brüder, die Apostel, verkündeten allen Menschen, was sie von Jesus Christus erhalten hatten, weiheten ihre Nachfolger dazu ein und übergaben ihnen das Erhaltene, damit sie es auf gleiche Weise wieder ihren Nachfolgern übergeben sollten. Alles dieses trugen diese Nachfolger der Apostel in ihre zahlreichen Schriften mit einer solchen Genauigkeit ein, daß sie weder durch Hinzusetzung noch durch Hinwegnehmung etwas änderten, oder das Gegebene in einem andern Sinne deuteten, wie es ihnen auch der heilige Paulus befahl, daß, wenn selbst ein Engel vom Himmel ihnen etwas Anderes verkünden würde, sie es nicht annehmen, sondern streng bei dem Erhaltenen verbleiben sollten (Galat. 1, 8). Diesen Befehl hat die lehrende Kirche zu allen Zeiten pünktlich befolgt, und selbst die wahrscheinlichsten Meinungen der gelehrtesten und heiligsten Männer, wie des Tertullian, Origenes, Cyprian ꝛc., wenn sie mit dem Gegebenen nicht vollkommen übereinstimmten, verworfen und aufgerufen: Wir wollen keine Aenderung; wir bleiben bei dem, was und wie wir es von unsern Vätern empfangen haben.

Deßwegen wenn wir die Lehre der katholischen Kirche, wie sie gegenwärtig in unsern Katechismen daliegt, betrachten, und in den Schriften der Väter der ersten Jahrhunderte des Christenthums nachsuchen, finden wir, so zu sagen buchstäblich, die nämliche Lehre, wie sie die Apostel ihren ersten Nachfolgern übergeben haben, was erst jüngst Thomas Moore in seiner „Reise eines Irländers“ *) auf die überzeugendste Art nachgewiesen hat.

Aus diesem könnet ihr, liebe Katholiken! ganz leicht einsehen, wie Derjenige, der die wahre, von Christus uns

*) Von dieser merkwürdigen Schrift, aus dem Englischen übersetzt von Moritz Lieber, Aschaffenburg bei Theodor Pergay, 1834, wird nächstens eine ausführlichere Anzeige folgen.
Anm. d. Red.

gegebene und von den Aposteln verbreitete Religion in ihrer Reinheit und Vollständigkeit haben will, sie nur allein bei den rechtmäßigen Nachfolgern, nämlich bei den mit ihrem Oberhaupte in aufrichtiger Verbindung stehenden Bischöfen, finden könne. Wer sich von diesen trennt und die von ihren Vorfahren überlieferte Lehre nicht anerkennt, muß nothwendig eine andere, mit diesen katholischen Bischöfen nicht übereinstimmende, und somit bisher unbekannte neue Meinung aufstellen. Jede bisher der lehrenden Kirche unbekannte Meinung kann aber keine andere sein, als eine blos menschliche. Sobald die christliche Religion in das unermeßliche Reich menschlicher Meinungen hineingeführt wird, so verschwindet sie nach und nach, und muß verschwinden; denn ein jeder Mensch hat ja oder macht sich eine andere Meinung; es müßten demnach eben so viele mannigfaltige christliche Religionen herauskommen, als es denkende Köpfe giebt. Aber selbst ein jeder Mensch ändert immerfort seine eigene Meinung. Heute, zum Beispiel, mache ich mir, wenn ich mich von der unveränderlichen Lehre der Kirche trenne, diese Meinung von der christlichen Religion; aber morgen lese oder höre ich Etwas, das mir besser einleuchtet, darum ändere ich diese Meinung; ein andersmal geht es mir wieder so — und ich ändere, und ändere fort, bis ich endlich nimmer weiß, wo ich daran bin, das ist — bis ich nimmer weiß, was christlich, was katholisch ist.

Was ich da sage, ist keine leere Vorstellung, es ist wirkliche Geschichte. Fraget einmal einen Menschen, der zwar in seiner ersten Jugend in der christlichen Religion unterrichtet worden ist, aber nachher, anstatt sich an die Lehre der Vorsteher der Kirche zu halten, nach eigenen Ansichten darüber zu vernünfteln anfing und damit endete, daß er die Kirche sammt der christlichen Religion verwarf, — fraget, sage ich, einen solchen, deren es in unsern Tagen nur zu viele giebt; und wenn er ein ehrlicher Mann sein will, so wird er euch anworten: Ich erkenne die Autorität der lehrenden Kirche nicht an, darum wandte ich mich an die Bibel allein. Da ich aber Dinge darin antraf, die meiner Vernunft nicht recht zusagen wollten, erkundigte ich mich bei den neuern und neuesten Auslegern, von denen ein jeder einen andern Sinn herausbringt; ich betrachtete die vielen und verschiedenen Sekten, die alle die nämliche Bibel haben; aber aus welcher eine jede doch wieder eine ganz andere, und zwar eine jede eine von den andern verschiedene Lehre herausbringt. Deßwegen gab ich auch der Bibel den Abschied, weil ich doch nicht wußte, was sie sagen will, und beschränkte mich auf meine Vernunft. Allein da auch diese mir heute dieses und morgen wieder etwas anderes sagte, da ich heut als unvernünftig erkannte, was mir die nämliche Vernunft gestern als sehr vernünftig anrieth, beschloß ich, mich ferner mit der Religion gar nicht mehr abzugeben, auf meine Faust hin zu leben, und ohne Religion mich auf der Welt fortzuschleppen.

Liebe Katholiken! Leute, wie der eben gezeichnete, giebt es wirklich in ziemlicher Anzahl, besonders unter den heutigen Wortführern. Da es aber schon in der Natur des Menschen liegt, daß er nicht gern in seinen Meinungen allein steht; besonders aber da sie wissen, das katholische Volk halte nichts auf einem Menschen, der keine Religion hat: so suchen sie euch auf ihre Seite zu ziehen.

Dazu aber benutzen sie den nämlichen Weg, den sie selber gegangen sind: sie suchen euch nämlich von der Autorität der lehrenden Kirche zu trennen. Sollte ihnen dieses bei euch gelingen, so wissen sie wohl, das Uebrige, bis zum gänzlichen Unglauben, werde sich dann von selbst ergeben.

Darum möchte ich euch aufmerksam machen auf gewisse, eben auf das Volk berechnete Zeitungen und Büchlein, worin sie gerade das Mittel anwenden, um euch von der lehrenden Kirche abwendig zu machen. Ihr werdet wenige derlei Blätter lesen, wo nicht über Geistliche gelogen und geschimpft wird. Da ist die Rede nur von „Pfaffen, Pfäffisch, Jesuitisch, Ultramontanisch, von schwachen Bischöfen, von Rom“, wobei sie in eine gewisse Wuth gerathen, wenn sie vom Papste sprechen, welches bei diesen Leuten ganz folgerecht zugeht; indem der Papst eben das Haupt der lehrenden Kirche ist. Dann suchen sie die Geistlichen selbst in ihren kirchlichen und geistlichen Verrichtungen unter das Joch des Staates zu beugen und dieselbe, da sie nur Diener Jesu Christi für das Volk sind, zu untergordneten Dienern der Obrigkeiten herabzuwürdigen, wodurch sie bei dem Volke verdächtig werden und sein kindliches Zutrauen einbüßen müßten. Auf diese Art werdet ihr von der lehrenden Kirche abwendig gemacht und höret eben darum auf, Katholiken zu sein. Freilich werdet ihr noch eine Zeitlang einige Reste des alten Glaubens in euern Herzen behalten, die sich aber nach und nach verflüchtigen und in euern Kindern gänzlich erlöschen würden; wo es sich also wieder erwahren dürfte, was Christus sprach, daß Derjenige zu den Heiden werde gezählt werden, der die Kirche nicht hört.

Das würde also aus uns werden, falls es Gott in seinem fürchterlichen Gerichte zulassen sollte, daß uns die Handlanger der großen Verschwörung gegen das Christenthum von der lehrenden katholischen Kirche trennen und in den Strudel von menschlichen Meinungen hinauswerfen sollten. Es würde uns ergehen, wie es schon zwei Welttheilen ergangen ist, die aus den nämlichen Ursachen den christlichen Glauben verloren haben.

Katholiken! Wir haben eine harte Zeit erlebt! aber betet, und betet von ganzem Herzen, damit euch Gott in jener Kirche erhalten wolle, die Jesus Christus auf einen Felsen, nämlich auf Petrus und seine Nachfolger, die römischen Päpste, gegründet hat. Diese Kirche hat wohl schon bluti-

gere Verfolgungen ausgestanden, aber (die des abtrünnigen Kaisers Julian ausgenommen) keine so schlaue, als die gegenwärtige. Unterdessen hat die katholische Kirche siegreich ausgehalten, und steht schon, wo alles Uebrige erlag, tausend achthundert und vier und dreißig Jahre da, und beurkundet ihre göttliche Abkunft und das Versprechen ihres göttlichen Stifters, daß selbst die Hölle nichts gegen sie vermögen werde. Haltet euch fest an diese Kirche! ihr werdet sehen, auch dieser Sturm, den ein böser Zeitgeist angefachet, wird, wie schon so viele andere, ausbrausen, — und die Kirche wird glänzender, weil durch den Sturm gereiniget, hervorgehen. Glücklich alsdann Derjenige, der in der Treue standhaft ausharret; denn Christus wird ihm die Siegeskrone aufsetzen.

Das bischöflich-basel'sche Kommissariat in Luzern an sämmtliche Vorsteher der löblichen Rural-Kapitel des Kantons Luzern.

Hochwürdiger Herr Dekan!

Viel ist seit mehrern Jahren von unsern obersten Staatsbehörden gearbeitet und angeordnet worden, um dem früher so tief gesunkenen Volksschulwesen wieder aufzuhelfen, und wahrlich, jeder Rechtschaffene und Vernünftige freuet sich des neuen Aufblühens. Besonders aber muß auch der Seelsorger seine innigste Freude darob empfinden, indem er auch dann nur, wenn beim Volke der Geist für das Höhere, Edlere und Volkommnere geweckt und lebendig geworden ist, zur Beförderung und Verbreitung des reinen lebendigen Christenthums in die Herzen der Gläubigen wahrhaft segensvoll wirken kann. Jeder wird es sich daher auch ernstlich angelegen sein lassen, sein Möglichstes zur Hebung einer ächten Volksbildung beizutragen und alle Hindernisse, die dem Aufblühen derselben hemmend entgegentreten, aus dem Wege zu räümen.

Und ein solches Hinderniß ist bei uns noch — der Fasten-Unterricht. Dadurch, daß der Unterricht über Beicht und Kommunion, wie bisdahin, während der Fastenzeit ertheilt wird, wird der ohnehin kurzen Dauer der Winterschule noch beträchtlich viel Zeit weggenommen. Was der hohe Erziehungsrath, diesen Uebelstand fühlend, dann der hochwürdige Herr Bischof, und Sie, hochwürdiger Herr Dekan! früher hierin gethan, um demselben für die Zukunft abzuhelfen, ist Ihnen bekannt. Die 3. Nummer Ihres Vorschlages *), welchen Sie in Verbindung mit den andern hochwürdigen Herren Dekanen, dem hochwürdigsten Herrn Bischof auf sein Verlangen eingereicht, ist von Letzterm sowohl, als auch von dem hohen Erziehungsrathe durchaus gutgeheißen und genehmigt, so zwar, daß sie von nun an für die Zukunft als bleibende Richtschnur für die Ertheilung des gedachten Unterrichts aufgestellt ist. Sie heißt:

„Damit künftig der Schulunterricht durch den Fasten-„Unterricht nicht mehr unterbrochen werden muß, sollen „alle Seelsorger das ganze Jahr hindurch einen wöchentli-„chen Religionsunterricht für die Beicht- und Kommunion-„Kinder halten, und so viel möglich jene Stunden dazu be-„nutzen, welche in dem obrigkeitlichen Lehrplane dem Ka-„techismus gewidmet sind."

Das ist die Entscheidung des hochwürdigsten Herrn Bischofs, wie des hohen Erziehungsraths, welche nun durch das bischöfliche Kommissariat Ihnen, hochwürdiger Herr Dekan! mitgetheilt wird, mit dem Ersuchen, dieselbe Ihrer gesammten Kapitels-Pfarrgeistlichkeit bekannt zu machen, damit sie sich bei Zeiten darnach zu verhalten weiß.

Die fernern Anordnungen über Tag und Stunde zur Ertheilung des Unterrichts werden die hochwürdigen Herren Pfarrer in Verbindung mit den betreffenden Schulkommissionen treffen, die hiezu vom hohen Erziehungsrathe die nähere Anweisung erhalten werden. Wahrscheinlich wird der Donnerstag, besonders der Morgen, als verbleibender wöchentlicher Vakanztag bestimmt, der auch dann als solcher gilt, wenn in die Woche ein Feiertag fallen sollte.

Am geeignetsten wird daher der Herr Pfarrer diesen Tag zum Religions-Unterrichte benutzen; in Pfarrgemeinden, die aus mehrern politischen Gemeinden bestehen, welche ihre Schule haben, oder die sonst mehrere Schulen besitzen, scheint dieses zur Zusammenberufung der Beicht- und Kommunion-Kinder durchaus nothwendig zu werden.

Genehmigen Sie, Hochwürdiger Herr Dekan! den Ausdruck wahrer Hochachtung.

Luzern, den 26. Mai 1834.

Der bischöflich-basel'sche Kommissar,
J. Waldis.

*) Wie es scheint, bestund also der Vorschlag der hochw. Herren Dekane aus 3 Nummern, von denen nur die hier angeführte, über die sehr Viele sich sehr verwundern werden, genehmigt wurde. Wie die zwei übrigen Nummern lauteten, ist der Kapitels-Geistlichkeit nirgends bekannt geworden.

Gegenerklärung der ehrwürdigen Geistlichkeit von Freiburg in der Schweiz gegen einen Artikel im Freiburger-Journal über die Jesuiten *).

Schreiben des Herrn Stadtpfarrers an den hochw. Bischof.

Es giebt wirklich einen Liberalismus, der die katholische Religion zu zernichten strebt; um konsequent zu handeln, muß er darauf hinarbeiten, die christliche Erziehung zu untergraben, was er auch gegenwärtig unternimmt. Darum

*) „Réclamations du vénérable clergé du Canton de Fribourg. Fribourg en Suisse, chez Piller, 1834."

wendet er bei uns, wie überall, Alles an, um die Erziehung der Völker in seine Gewalt zu bekommen.

Es ist somit in unsern Tagen mehr als jemals Pflicht der Hirten, denen Jesus Christus aufgetragen: „Gehet hin und lehret alle Völker", daß sie in Ansehung der Jugend, aus welcher künftig alle Klassen der Gesellschaft bestehen werden, ihrer göttlichen Sendung Genüge leisten.

In dieser Hinsicht mußte ich, freilich ohne Erfolg, einen langwierigen und verdrüßlichen Kampf bestehen, indem ich forderte, wie es auch Rechtens ist, die Primar- und Sekundarschulen sollten unter der Leitung der kirchlichen Autorität stehen. Ich war demnach ungemein übernommen und entrüstet, als in der Zeitung, die den Titel führt: „Der Freund des Fortschreitens", No. 16, ein Brief erschien, den ein Pfarrer des Kantons Freiburg sollte geschrieben haben, und der mit kaltem Blute, mir nichts, dir nichts, die Vertreibung der Jesuiten, die den höhern Unterricht besorgen, fordert und, um sie zu ersetzen, von Leuten spricht, die er in Menge zusammenberufen will von Petersburg, von Warschau, von Wien, Paris, Havre, Ungarn ꝛc.

Die Religion, die Ehre der Geistlichkeit, die Liebe zum Vaterlande, das gerechte Dankgefühl gegen die ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu, die Hochachtung, die ich gegen sie trage, fordern mich auf, gegen den Inhalt dieses Briefes und den einen Priester entehrenden Geist, in welchem er geschrieben wurde, zu protestiren.

Der Verfasser „M..." nennt sich „Priester und Pfarrer"; sollte es ihm in dieser zweifachen Hinsicht unbekannt sein, was die Jesuiten für die Erhaltung des Glaubens und der Sittlichkeit bei uns leisten? Er giebt sich für einen wissenschaftlichen Mann aus; sollte er denn nicht wissen, was die Wissenschaften und schönen Künste den Jesuiten zu verdanken haben? Er sollte sich vielmehr, als Freiburger, aus dem blühenden Zustande unseres Kollegiums eine Ehre machen und sich selbst über den materiellen Wohlstand freuen, den das Kollegium vermehrt, indem es so zahlreiche Fremde herbeizieht.

Bei der Entfernung der Jesuiten würden auf der Stelle Religion, Frömmigkeit, Sitten, Ehre, Wissenschaften, Verkehr, Kunstfleiß und Wohlstand leiden. Allein die Vorsehung, die sich immer für unsere Stadt und unsern Kanton günstig erzeigt hat, wird dieses Unglück abwenden.

Hochwürdigster Bischof! ich wollte mich glücklich schätzen, falls ich etwas beitragen könnte zu der standhaften und hochherzigen Bemühung, womit Sie die Gesellschaft Jesu in unserer Stadt zu erhalten trachten.

Der unterthänigste Diener
Aeby, Chorherr und Stadtpfarrer.

Dann folgen die Unterschriften aller Geistlichen sämmtlicher Dekanate des Kantons, wobei jedes Dekanat in einer besondern Zuschrift, im nämlichen Geiste, wie obiger Brief, den Jesuiten das nämliche ungeheuchelte Lob spricht und ihre Erhaltung fordert. Auch beurkunden alle Geistlichen öffentlich, daß keiner von ihnen an dem schändlichen Machwerke einen Antheil habe, und bitten den Bischof, diese ihre Gesinnung öffentlich bekannt zu machen. — Der hochw. Bischof erließ folgendes Schreiben:

Peter Tobias, Bischof von Lausanne und Genf ꝛc.

Die vorzügliche Achtung, das Zutrauen und die Anhänglichkeit, welche der ehrwürdige Klerus dieses Kantons in Ansehung der Gesellschaft Jesu mit einer so auferbaulichen Zusammenstimmung ausspricht, legen wieder ein neues Zeugniß jenes vorzüglich religiösen Geistes ab, der ihn belebt. Und in der That, wie könnten wir Hirten sammt dem gläubigen Volke andere Gesinnungen haben, ohne uns in einen Widerspruch zu versetzen mit den Päpsten und allen Bischöfen, welche in Sachen der Religion unsere Führer und die natürlichen Richter über die Verdienste und Vortheile dieses Ordens sind. Wir werden sonach die Gesellschaft Jesu fortwährend anerkennen als ein Institut, welches die göttliche Vorsehung erweckt hat, damit es den katholischen Staaten Lehrer liefere, die vorzüglich geeignet sind, der auserlesenen Jugend Alles beizubringen, was man in Ansehung der religiösen und wissenschaftlichen Bildung von der Jugend fordern kann. Selbst die Feinde dieses Ordens haben das Zeugniß abgelegt, er habe den besten und vollständigsten Plan für den gelehrten Unterricht in den verwichenen Jahrhunderten ausgedacht, und in allen Gattungen der Wissenschaften sehr zahlreiche Gelehrte hervorgebracht; auch selbst in unserer Stadt hat er seit seiner Herstellung nach und nach sehr wichtige Verbesserungen bewirkt, daß wir also der festen Ueberzeugung sind und stets bleiben werden, daß er auch künftig die nämlichen Vortheile gewähren und thätigst beitragen werde, nicht nur das Wohl der Religion, sondern selbst den zeitlichen Wohlstand unseres Vaterlandes zu befördern.

Der ehrwürdige P. Rektor, gerührt durch das religiöse Interesse, wovon unser ehrw. Klerus ein so feierliches Zeugniß in den gegenwärtigen Umständen zu Gunsten der Gesellschaft Jesu abgelegt, ersuchte uns, dem ehrw. Klerus in seinem Namen den gerechten Dank abzustatten, mit der Versicherung, den HH. Pfarrern und ihren Gemeinden alle jene Dienste zu leisten, die mit ihrer Pflicht des Unterrichts verträglich sind.

Gegeben zu Freiburg in unserm bischöflichen Sitze, den 20. Mai 1834.

Peter Tobias,
Bischof von Lausanne und Genf.

Brief eines Knaben in der Erziehungs-Anstalt der Jesuiten in Freiburg an seine Eltern in Deutschland.

Theuerste Eltern!

Verzeihen Sie, daß wir *) schon so lange nicht mehr geschrieben haben. In der Woche vor dem weißen Sonn-

*) Er schreibt im Namen seiner Brüder, die im gleichen Institute erzogen werden.

tage hatten wir die 3 letzten Tage geistliche Uebungen wo wir von den Uebrigen gänzlich abgesondert waren; und damit wir uns auf die gnadenreiche Ankunft Jesu in der ersten heil. Kommunion um so besser vorbereiten konnten, wurden während dieser Zeit auch die Studien ganz auf die Seite gesetzt. Sie sehen also wohl, daß wir da nicht schreiben konnten. Wir waren 16 Kommunikanten. Otto F. K., Alfred und ich waren die einzigen Deutschen, alle übrigen Franzosen. Da ich überzeugt bin, daß Ihnen eine nähere Kenntniß dieser Feierlichkeit angenehm sein wird, so will ich Ihnen eine genaue Beschreibung derselben machen. Am Tage der Kommunion selbst begaben wir uns Morgens um halb 6 Uhr zwei und zwei auf das Zimmer des Hrn. P. Rektors, wo wir Se. bischöfliche Gnaden abholten und mit brennenden Kerzen in der Hand sammt den Ministranten, die alle herrlich gekleidet waren, langsam und feierlich in die Kirche begleiteten. Die vordersten Stühle in der Kirche waren für uns Kommunikanten bestimmt und sehr schön geziert. Der Bischof, ein ehrwürdiger heiliger Greis, las die heil. Messe und hielt an uns, nachdem er die heil. Kommunion empfangen hatte, eine schöne Anrede in französischer Sprache. Hierauf nahten wir uns dem Hochaltare, knieten in einem Halbkreis, und empfingen aus der Hand Sr. bischöflichen Gnaden das Brod der Engel. Nun begaben wir uns wieder an unsere Plätze und nach vollendeter Messe beteten wir noch einige Zeit bis wir zum Frühstücke gingen. Nach dem Frühstücke hatten wir einige Erholungszeit. Um halb 10 Uhr wurde ein sehr feierliches Hochamt zur Danksagung gehalten. Nach demselben ging man bald zum Essen. Der P. Rektor, noch zwei andere Patres und einige Väter und Brüder der Kommunikanten, die der Feierlichkeit beiwohnten, aßen mit uns. Um 3 Uhr wurde die Vesper gehalten, wo sich die Kommunikanten feierlich die allerseligste Jungfrau zur Patronin wählten, sich gänzlich ihrem Dienste weihten und ihrem mächtigen Schutze empfahlen. Um 6 Uhr Abends kam wieder der hochwürdigste Bischof und wurde auf gleiche Weise in die Kirche geführt. Sodann hielt er eine sehr schöne Rede über die Beobachtung der Taufgelübde. Hierauf erneuerten wir, die brennenden Kerzen in der Hand, laut die Taufgelübde, indem wir Sr. bischöflichen Gnaden auf seine Fragen antworteten, was sehr rührend war. Nach diesem ermahnte uns der Bischof noch einmal mit sehr großem Eifer zur getreuen Erfüllung unserer Versprechen und alsdann begangen die feierlichen Gesänge, die alle auf die Feierlichkeit passend waren. Am Schlusse wurde mit der Monstranz der heil. Segen ertheilt. So brachten wir also, geliebte Eltern! den Tag unserer ersten hl. Kommunion zu. Am Montage machten wir einen großen Spaziergang auf das Landgut, das zwar klein, aber sehr nett ist, wo wir uns recht gut unterhielten. Am Dienstage wurden wir wieder den andern beigesellt und die Studien wurden wieder mit Hitze*) betrieben.**) (Sion.)

*) Der Leser wird diesen naiven Ausdruck eines jugendlichen Gemüthes nicht nach den Sprachregeln der Grammatik, sondern nach der einfachen und natürlichen Ausdrucksweise des Herzens beurtheilen.

**) Möchte unserm Studienwesen, das immer tiefer in Verfall geräth, das, gleich einem Gebäude, in Mitte des Emporsteigens wieder niedergerissen, nach einem andern Grundrisse erneuert, und, kaum begonnen, nach einem aus dem Schreibpulte herausgeflogene Plane auf's neue zerstört wird, möchte doch einmal diesem elenden schwankenden Zustande unserer Studien-Anstalten durch Einführung geistlicher Korporationen, unter denen die Jesuiten am meisten sich auszeichnen, abgeholfen werden! Dieß ist der laute Wunsch aller Gutgesinnten.

Professor Sailer an einen jungen Freund,

der wider Willen die Erziehung von Jünglingen übernehmen mußte, und von ihm eine Anleitung zu diesem Berufe sich erbat.

Weil dich die gute Hand, die Alles regiert, ohne dein Selbstgesuch auf den Leuchter gesetzt; so sei Licht — in Liebe, Klugheit, Wachsamkeit, Ernst, Demuth, und sorge für deine Anvertrauten, so gut du's vermagst. Milde mit Ernst verbindend, laß Güte herrschen, und, wo sie nicht ausreicht, Kraft. Trage die Schwachen, sei unbeweglich gegen die Trotzigen, aber droh' nie, wo du nicht Macht oder Muth hast, die Drohung — wenn sie nicht gehorchen, wahr zu machen. Pflanze Gottesfurcht, spähe die Verführung aus, heile die Angesteckten mit Sanftheit und stoß aus — den steifen Nacken, der sich nicht beugen kann. Thue keinen Schritt in großen Dingen, ohne es mit Gott und mit dir vorher abgemacht zu haben. Rede nie mehr, als Noth ist, von Dingen des Amtes und handle desto mehr. Wenn du irgendwo Fleiß und Aufrichtigkeit vorfindest, so hast du schon zwei Hauptfeinde geschlagen, den Müssiggang und die Tücke. Beschränke die Schlimmern durch die Bessern, nachdem du diese an dich und die Ordnung angeschlossen hast. Dring auf Pünktlichkeit in allem, was zur Ordnung gehört. Unterscheide die auswärtigen Einflüsse und die inwärtigen Hindernisse. Stelle die Pietät in ihrer Liebenswürdigkeit dar. Gieb dem Neid und der Eifersucht kein Futter, und häng' einen Schleier über deine Vorzüge... Pflege das Wesen der Religiösität in den stehenden Formen. Gieb dem blinden, aber gutmüthigen Eifer keine Blöße. Das Uebrige lehrt dich die Lage, die Erfahrung, die Uebung.. Laß dir in religiösen Uebungen das Kirchliche empfohlen sein. Trau, schau, wem! — Bewahre dein Herz, um fremde Herzen zu bilden. Gott mit dir! —

„Des heil. Franz von Sales Brief an den Erzbischof von Bourges über die Weise zu predigen, mit Anmerkungen für künftige Prediger. Von P. Sigismund, Kapuziner, Lektor. Sitten, bei Calpini und Holdermann. 1834."

Nicht bald hat mich eine Schrift so sehr angesprochen und ergriffen, wie diese. Ich halte sie für die gediegenste, gehaltvollste, kürzeste und dennoch deutliche Anweisung nicht nur für die Kandidaten der Theologie, sondern für jeden Prediger, der eine wahrhaft christliche und katholische Predigt halten will. Von Seite 1 bis auf Seite 37 steht der

Brief des hl. Franz von Sales, in welchem er seinem Freunde, dem Erzbischofe von Bourges, Regeln angiebt, was und wie er seinem Volke predigen müsse. Zum Lobe dieses Briefes läßt sich nichts Vortheilhafteres sagen, als daß er aus dem Herzen und aus der Feder des hl. Franz von Sales geflossen ist.

Aber von Seite 37 bis Seite 131 liefert uns der ehrwürdige P. Sigismund seine eigenen Bemerkungen über die wahrhaft christlich-katholische Beredtsamkeit mit einer ungemein tiefen Einsicht in dieses Fach, mit einer schönen Diktion und einer bewunderungswürdigen Gedrängtheit, Kürze und Klarheit.

Ich wünschte, alle unsere geistlichen Herren, sowohl die sich der Kanzel widmen wollen, als jene, die schon wirklich dieses Feld bearbeitet, möchten dieses Büchlein benutzen, um sich zu wahren christ-katholischen Predigern zu bilden. Leset selber, und ihr werdet finden, daß ich nicht zuviel gesagt habe. Franz Geiger.

Kirchliche Nachrichten.

Solothurn. Unser neuerwählte Herr Domprobst Kaiser wurde am 3. d. feierlichst in der St. Ursen-Kirche vom Domkapitel installirt, nachdem er vorher durch Kapitelsbeschluß als solcher in seiner Stellung anerkannt wurde. Gemäß den ältesten Statuten, die durch das neueste Konkordat vom 26. März 1828 keineswegs kraftlos geworden, darf auch ein Nichtkanonikus zur Probstenwürde gelangen, und bildet so (nämlich blos als Probst) einer der Senatoren des Bischofs, ohne geradehin Chorherr sein zu müssen. Es ist nämlich ein merklicher Unterschied zu machen zwischen den Senatoren, Dom- und Chorherren in Solothurn. — Der erwählte Probst soll laut Statuten entweder vom römischen Stuhle oder aber vom Diözesanbischofe bestättigt werden. Nun ertheilte der hochw. Herr Bischof von Basel auf Ansuchen des Raths, und nachdem Herr Kaiser vom Kapitel in das Chor eingeführt worden, dem angehenden Probsten am genannten Tage Nachmittags die Bestättigung *ad interim*, d. h. unter Vorbehalt der Genehmigung von Seite des päpstlichen Stuhls, was jedoch in den Rechten des Bischofs allein zu thun gelegen wäre. (Soviel zur Berichtigung unseres letzten Artikels; wir werden diese Sache später besser beleuchten.)

Freiburg im Breißgau. Durch ein unmittelbares Schreiben des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Bernhard vom 17. Mai wurde Mersy, geistl. Rath und Stadtpfarrer in Offenburg, angewiesen, nicht nur von der Mitredaktion des badischen Kirchenblattes, in welchem ein ganz unkatholischer Geist weht, innerhalb acht Tagen zurückzutreten, sondern auch über verschiedene Beschuldigungen sich zu verantworten. Dem ersten Befehle hat Mersy bereits Folge geleistet; ob er dem zweiten nachleben werde, das wird sich wohl nicht mit dem Stolze, der allezeit der Führer der Irrlehrer ist, vertragen.

Frankreich. Wir lesen in einem Journal folgende Zusammenstellung dessen, was die katholische Geistlichkeit binnen kurzer Zeit zur Linderung eines der schwersten menschlichen Gebrechen gethan hat.

Einem Priester, Abbé de l'Epée, verdankt man die Idee, für Unterweisung der Taubstummen eine Schule zu errichten; einem Priester, Abbè Sicard, verdankt man, daß er die Methode des Erstern verbessert; ein Priester, Dehays, hat zu Chartreuse bei Auray ein Pensionat für Taubstumme männlichen und weiblichen Geschlechts errichtet; ein Priester, Jamet, hat zu Caen ein ähnliches Institut errichtet; erst vor Kurzem wurde zu Poitiers durch „die Schwestern der Weisheit" eine neue Schule für Taubstumme errichtet. Zu Gent in Flandern hat der Chorherr Triest mit Schwestern, die sich verschiedenen Liebeswerken, besonders aber dem Unterricht von Taubstummen opfern, ein Institut errichtet. Zu Monsalvy hat der Priester Salvan ein anderes Institut für die Taubstummen benachbarter Bezirke errichtet.

Belgien. Die katholische Universität, an deren Errichtung nicht blos die sechs Landesbischöfe den thätigsten Theil nehmen, sondern auch die belgische Geistlichkeit doppelt so viele Aktien nimmt, als ihr zugemuthet war, und die selbst von französischen Geistlichen schon Geldzuschüsse erhalten hat, wird in die Stadt Tournay verlegt werden, wo sie unter unmittelbarer Aufsicht des Erzbischofs dieser Stadt steht. Die Bischöfe sehen es also wohl als eine Hauptaufgabe ihrer Bestrebungen an, den Unterricht in den Schulen wieder unter kirchliche Aufsicht zu stellen, wo er ihr entzogen worden ist. Diese große Aufgabe tritt auch den französischen Bischöfen immer mehr ins klare Bewußtsein, und auch diese bereiten sich vor, diese ihre Aufgabe zu lösen und eine katholische Universität in Frankreich zu stiften.

In der J. B. Merz'schen Buchhandlung (Al. Eurisch) in Augsburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Einsiedeln bei Gebr. Karl und Nikol. Benziger) zu beziehen:

Joseph Waldner, Lehr- und Gebetbuch für Jungfrauen des geistlichen und weltlichen Standes, zur Gründung und Förderung eines heiligen Sinnes und Lebens. Neu bearbeitet und verbessert von Simon Buchfelner. Mit 1 Titelkpfr. 12. 48 kr.

Durch dieses Buch soll dem weiblichen Geschlechte, insbesondere den Jungfrauen, ein Mittel geboten werden, um auf den Weg gründlicher Andacht zu gelangen, jener wahren Andacht nämlich, welche von einer nur äußerlichen Andächtelei oder Schwärmerei gleichweit entfernt ist. Es enthält vor Allem eine Anleitung zur Gründung und Förderung eines heiligen Sinnes und Lebens, sodann sonn- und festtägliche Uebungen und endlich Andachtsübungen für besondere Anliegen. Der Name des Verfassers und des neuen Herausgebers, des rühmlich bekannten Herrn Sim. Buchfelner, bürgen schon für die innere Gediegenheit des Werkchens. Das neue freundliche Titelkupfer, die unbefleckte Jungfrau und Gottes-Mutter darstellend, so wie das bequeme Format und der sehr deutliche große Druck auf schön weiß Papier, empfehlen das Buch ebenfalls.

Druck und Verlag von Gebrüdern Räber.